

und das Rechenzentrum übergeben. Im Klinikviertel konnte 1976 die medizinische Klinik ausgebaut werden; in den Jahren darauf entstand das Sportzentrum an der Mergentheimer Straße.

1979 waren fertig die Gebäude für Philosophie, Mathematik, Physik, Chemie (organische, anorganische und Pharmazie), für Landwissenschaften — jeweils mit den zugehörigen Hörsälen —, dazu die Mensa, während eine neue Universitätsbibliothek erst 1981 die Buchausleihe aufnehmen konnte. Ein Biozentrum (physiologische Chemie, Biochemie und Humangenetik sowie Zoologie, Mikrobiologie und Genetik) und ein Rechenzentrum werden folgen. Dann werden die Naturwissenschaften zum größten Teil auf dem Hubland zusammengeführt sein. Für kleinere Fächer wie Sinologie, Ägyptologie, Orientalistik und Informatik, sollen die baulichen Voraussetzungen geschaffen werden.

1970 zählte die Universität Würzburg 7800 Studenten plus 1170 an der Pädagogischen Hochschule. Im Wintersemester 1972/73 wurde die Zahl von 10000 überschritten. Im Wintersemester 1975 waren

es 13500 Studenten. Für sie standen 1500 Plätze in gemeinnützigen Wohnheimen und 500 in privaten Heimen zur Verfügung. Die Gegenüberstellung dieser Zahlen zeigt, daß die Wohnungsversorgung der Studenten ein besonderes Problem ist. Es konnte bis heute nicht völlig befriedigend gelöst werden, weshalb Stadt und Universität gemeinsame Aufrufe an die Bevölkerung richteten, Studentenzimmer zur Verfügung zu stellen.

Im Jahre 1975 gab es dann auch eine Strukturänderung an der Universitätsspitze, indem der Rektor durch ein Präsidialkollegium abgelöst wurde, aber auch einen Streit um die Kürzung der Ausbauziele auf 12000 Studenten, was seine Auswirkungen auf den Bausektor haben muß. Ob angesichts des für die Jahre 1988/89 zu erwartenden „Studentenbergs“ darüber schon das letzte Wort gesprochen ist, wird abzuwarten sein, insbesondere ob „Überlastprogramme“ ausreichen werden. Auch ist die Gefahr nicht zu übersehen, daß der Ausbau der neuen Landesuniversitäten in Bamberg, Bayreuth, Passau, Regensburg zu Lasten der alten klassischen



Die „Hubland-Universität“. Beide Fotos: Amt für Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Würzburg, Stadt-Lichtbildstelle

Universitäten geht. Nach den Plänen des Kultusministeriums sollen diese klassischen Universitäten den Zuwachs im Rahmen des Möglichen halten, den sie zur Bewältigung des Studentenandrangs benötigen; sie sollen das Hauptauffangbecken für den Studentenzustrom der nächsten Jahre bilden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mehreren Rektoren und Direktoren des Verwaltungsausschusses einen aufrichtigen Dank ausdrücken. Ohne ihr Verständnis und ihre tätige Mithilfe wäre der Vorschlag der Stadt wohl nicht so rasch angenommen worden. Insbesondere ist die „Initialzündung“ den seinerzeitigen Rektoren Prof. Dr. Knetsch und Prof. Dr. Ziegler, dann Prof. Dr. Arnold, die den

Schritt „weg von der kleinen Universität“ wagten, zu verdanken. Den Professoren Dr. Sax, Dr. Briegleb und Dr. Simonis als Direktoren des Verwaltungsausschusses sowie Prof. Dr. Siebenhühner, der einen Sonderauftrag hatte, muß ebenfalls besonders gedankt werden.

<sup>1)</sup> Tatsächlich überschritt die Zahl der Studenten im Wintersemester 1972/73 die 10000er Marke.

<sup>2)</sup> Nachdem dann 1966 Richtfest gefeiert worden war, wurde das Institut als erstes auf dem neuen Gelände im Hubland am 15. Oktober 1969 bezogen.

Oberbürgermeister a. D. Dr. Helmuth Zimmerer, Schadewitzstr. 5, 8700 Würzburg

Aufnahmen: Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Stadt-Lichtbildstelle, 8720 Würzburg

*Erich Mende*

## Johann Lukas Schönlein

Er gehört zu jenen Persönlichkeiten, denen bis heute eine Biographie versagt blieb. Zwar gab es einen Ansatz, alles Material wurde im Sudhoff-Institut in Leipzig konzentriert; dort verbrannten dann wesentliche Teile. Seither ist kein weiteres Bemühen um ein Lebensbild zu verzeichnen. Dabei taucht der Name in einer Fülle von Fachliteratur auf, es sind allerdings nur Mosaiksteine, die mehr dem Bild des Arztes als jenem Menschen zur Anschaulichkeit verhelfen. Zwischen dem Zenit dieses Lebens, der durch die Wirkungszeit in Berlin bestimmt ist, und dem Anfang am 30. November 1793 in Bamberg, liegen bewegte Jahrzehnte, die tiefe Schatten hinter funkelnden Lichtern erkennbar werden lassen.

Wie der Urgroßvater, Johann Josef († 3. 8. 1718), von dem ab der Ahnennachweis möglich ist, übte auch der Vater des jungen Johann das Handwerk eines Seilers aus. Der Vorname Lukas entspringt eigener Wahl Schönleins, er wird erst 1816 zugefügt, verbreiteter Annahme nach in



Dr. Johann Lukas von Schönlein. Original Staatsbibliothek Bamberg Bamberg V. A. 355a.

Foto: Lichtbildstelle der genannten Bibliothek